

Ersteinst:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. v. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Jnl.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oepel, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, An-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpä-
nigen Garnitur kostet
für einmahligen Einrück-
en 1 fl., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 8. Mal 4 kr.,
ercl. der
Stempelgebühr 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Burggasse; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 7. Hermannstadt, Dienstag am 8. Januar 1878. 92. Jahrgang.

Ueber constitutionelle Moral in der Sennor-Kästner-Geschichte.

Das „Tageblatt“ vom 3. Januar 1878, Nr. 1226, reproducirt aus der „Kronstädter Zeitung“ aus Anlaß der Vicegespan-Differenz Sennor-Kästner im Szabener Comitate folgendes Attentat auf den Director und die Hermannstädter Rechtsacademie:

„Wahrlich die Zöglinge der Rechtsacademie sind zu bedauern, deren Director öffentlich derartige constitutionelle Moral predigt.“

Aus diesem Anlasse ist es notwendig, die constitutionelle Moral der Herren vom „Tageblatt“ und von der „Kronstädter Zeitung“ in Betrachtung zu ziehen. Es wird sich zeigen, daß das vermeintliche Princip dieser Moral ein ohnmächtig Wort kleiner Leute in schwerer Zeit ist, und wenn Jemand zu bedauern ist, es nicht die Zöglinge der Rechtsacademie, sondern diejenigen sind, welchen so etwas als constitutionelle Moral gebreicht wird.

Wer sich über das wahre Wesen der constitutionellen Moral der Herren vom „Tageblatt“ und der „Kronstädter Zeitung“ belehren will und den inneren Gedanken der Opposition, der sogenannten Volkspartei, kennen lernen will, muß die erste Nummer des „Siebenbürgisch-deutschen Wochenblattes“ vom 3. Juni 1868 zur Hand nehmen und die Geschichte der sächsischen Opposition seit den letzten zehn Jahren in Betrachtung ziehen. Diese Geschichte ist nichts als ein ewiges Zwiethaltenwollen und ein ewiges Nichthaltenkönnen.

Das „Wochenblatt“ wendet sich an erster Stelle „An die Leser“ und es heißt: „Wir haben Blätter genug, die von den Schwankungen der Tagesereignisse geschaukelt, die Geister erregen und zerstreuen: kein einziges das die Geister sammelt und erhebt. Das „Wochenblatt“ wird nicht so sehr den Ereignissen, als den diesen zu Grunde liegenden Ideen nachforschen.“ Nach diesem großen Anlaufe wird folgendes kleines Princip der constitutionellen Moral vorkündet: „Halte, was Du hast, ist das Lösungswort jedes ehrlichen Deutschen in Siebenbürgen; es ist auch das Lösungswort des „Siebenbürgisch-deutschen Wochenblattes“.

Die Rechtsacademie in Hermannstadt ist eine der Rechts- und Staatswissenschaften gewidmete Lehranstalt. Das Element der Wissenschaften ist Allgemeinheit und Nothwendigkeit.

Auf Grundlage des Lösungswortes der sächsischen Volkspartei: „Halte, was du hast“ kann constitutionelle Moral an der Rechtsacademie unmöglich gelehrt werden, weil diese Maxime nach den eigenen Worten des Wochenblattes nicht einmal für alle Deutschen, sondern nur für die ehrlichen Deutschen in Siebenbürgen, recte Sachsen, gilt, ein ehrlicher Deutscher aber nur derjenige ist, der sich zu dieser Maxime bekennt. So will es die oppositionelle Logik und so muß es sein. Noch weniger kommt dieser Maxime Nothwendigkeit zu. Das Verhalten der Sachsen beweiset, daß meistens gerade dem entgegengelegten Grundsatz: Halt nicht, was du hast, Nothwendigkeit zukommt.

Die Barrer der evangelischen Landeskirche bezogen in der guten alten Zeit den Naturalgehalt. Nichtsdestoweniger ist es nothwendig geworden, ihn nicht festzuhalten, und sich mit der weit weniger einträglichen Zehntenrückzahlung zu begnügen.

Vor dem Jahre 1848 war es unerhört, einen Romanen in ein sächsisches Amt zu wählen. Jetzt verraccordinen die Sachsen den Romanen gewisse Stellen, damit die Opposition an Nachdruck gewinne.

Die alten Deutschen tagten unter freiem Himmel, die heutigen Sachsen im Saale zum römischen Kaiser. Ihre Opposition hält auch diesen Saal nicht, den sie hat; sie tagte bis an das Ende der Heltauer-gasse unter freiem Himmel in demonstrativer Prozeßion zum Kästner'schen Hause und das oppositionelle Tageblatt fand es für tactvoll, diese Incon-

sequenz im Halten in das ewige Stillschweigen zu begraben. Requiescat in pace.

Au der deutschen Verwaltung und den deutschen Beamten unter dem Absolutismus, an dem verfassungsmäßig gewählten Comes Baron Salmen, an dem anfangs ernannten, später gewählten Comes Conrad Schmidt, an dem ernannten Comes Moriz Conrad, dem jetzigen Obergespan und Nationsgrafen Friedrich Wächter und Vicegespan Sennor zeigte sich und zeigt sich die Ohnmacht, Zufälligkeit und wissenschaftliche Unbrauchbarkeit des Lösungswortes: „Halte, was Du hast.“

Die constitutionelle Moral die an der Hermannstädter Rechtsacademie vorgetragen wird, macht auf Allgemeinheit und Nothwendigkeit Anspruch.

Diese Moral ist sich bewußt, daß, so lange die Menschen Menschen sind, es immer und ewig Conflict geben wird, zwischen dem vereinigten Ich und seiner Freiheit und zwischen dem Ganzen und seiner nothwendigen Ordnung.

Die Freiheit gradirt zur Anarchie, die Ordnung zum Absolutismus. Der Constitutionalismus ist der Versuch eines Ausgleiches zwischen der Freiheit und Ordnung zu dem Zwecke, damit die Freiheit nicht in Anarchie, die Ordnung nicht in Absolutismus umschlage.

Das rechte Maß der Freiheit und der Ordnung wird durch das Gesetz bestimmt. Darum lautet der oberste Grundsatz der constitutionellen Moral an der Rechtsacademie: Halte das Gesetz. Allein auch das Gesetz ist Menschenwerk. Seine Unvollkommenheit macht sich insbesondere dann fühlbar, wenn es auf Leute stößt, die es nicht mit jenen Gesinnungen handhaben, mit denen es gehandhabt werden soll. Die Freiheit kann der Ordnung, die Ordnung der Freiheit nicht entbehren. Dennoch behandeln nicht selten die Vertreter der Freiheit die der Ordnung, und umgekehrt als Feinde, als Verräther, Henegaten, nichtsnutzige, unehrliche Leute.

Bei der Wahl des Vicegespans des Szabener Comitates herrschte gegen- seitig Spannung und Mißtrauen, was nothwendig zu Kompetenz-Con- flicten führt. Der Constitutionalismus ist ein Vergleich. Ein Vergleich jezt in den Bestimmungen der Verglichenen, die Vendingung alter und nicht den Anfang neuer Streitigkeiten voraus, steht es auf der einen, oder auf der andern, oder auf beiden Seiten an entgegenkommender Bestimmung, so be- deutet der Constitutionalismus, Conflict und Krieg. Kommt es aber einmal zum Krieg, dann entscheidet die Macht. Das ist die alte Geschichte des Constitutionalismus die ewig neu bleibt. Die Sennor-Kästner-Affaire ist ein solcher Conflict.

Es wird behauptet, daß nur der Obergespan und seine drei Ver- trauensmänner im Candidationsaussschusse das Recht und Gesetz verlegt haben, während die Opposition in der Majorität sich als die vom Recht und Gesetz getragene Macht hinstellt. So macht es jede Kriegsführende Macht. Selbst wenn sie noch so eigenmächtig zu Werke geht, sucht sie sich mit dem Scheine des Rechtes zu umgeben.

Aber es ist unbestreitbar, daß die Opposition in der Majorität weder nach Recht und Gesetz, noch constitutionell-moralisch gehandelt hat, indem sie auf Kästner stimmte, der nicht candidirt wurde. Das ist ein offener und nicht hinwegzuspittirender Bruch des Beamtenwahl- gesetzes.

Sagen wir vorläufig voraus, der Obergespan und seine drei Ver- trauensmänner hätten ein Unrecht begangen, weil sie Kästner nicht candidirten, so kann daraus doch nie und nimmer gefolgert werden, daß ein Unrecht des Obergespans die Opposition berechtigt, auch ihrerseits wieder ein Unrecht zu begehen. Das Unrecht eines Andern legitimirt Niemanden, auch seinerseits unrecht zu handeln.

Um zu beweisen, daß der Obergespan und Nationsgraf ein Unrecht begangen hat, beruft man sich auf den § 68 des 42. G.-A. vom Jahre

1870. Dort heißt es allerdings: „Für jede Amtsstelle sind mindestens drei Personen zu candidiren. Eine Ausnahme von dieser Regel kann nur Plaz greifen, wenn nicht drei candidationsfähige Personen für die zu be- setzende Amtsstelle sich gemeldet haben.“

Nun haben sich, sagt man, drei candidationsfähige Bewerber, nämlich Kästner, Schuller und Sennor für die Vicegespanstelle gemeldet; folglich ist der Obergespan im Unrecht und hat das Gesetz verlegt.

In dem 42: 1870er G.-A. wird ausdrücklich zwischen der Fähigkeit, Bediensteter zu werden und zwischen der Candidationsfähigkeit unterschieden, Ueber die Fähigkeit, Bediensteter zu werden, entscheidet das Gesetz; über die Candidationsfähigkeit der Candidationsaussschuß, nach seinem besten Wissen und Gewissen. Das Gesetz überläßt die Entscheidung über die Candidationsfähigkeit der Moralität des Obergespans und des Candidations- aussschusses. Solches Anheingeben an das subjective Gewissen und die Moralität kann zu Willkürlichkeiten führen, aber nur dann, wenn der Obergespan und der Candidationsaussschuß keine Moralität und kein Gewissen haben, was bewiesen werden muß.

Der Obergespan und der Candidationsaussschuß würden ihre Pflicht verletzen, wenn sie Jemanden candidiren würden, der nach ihrer gewiss- haften Ueberzeugung für das begeherte Amt nicht candidationsfähig ist.

Das Recht und die Pflicht des Obergespans und des Candidations- aussschusses, die Ordnung des öffentlichen Dienstes und die Treue für den ungarischen Staatsgeanten bei der Candidation zu wahren, ist ebenso heilig, wie das Recht der Opposition innerhalb der Schranken des Gesetzes, die Freiheit zu wahren.

Der §. 66 des 42: 1870er Gesetzartikels, auf welchen sich die Opposition beruft, sagt durchaus nicht, wer candidationsfähig ist, sondern bestimmt nur, wer Bediensteter werden kann, d. h. die erforderlichen Eigenschaften an sich hat, um Beamter zu werden. Dieser §. 66 fordert nur, daß der Bewerber das 22. Lebensjahr zurückgelegt haben, ungarischer Staatsbürger sein muß, nicht in Exil und Strafunterwerfung stehen, nicht in Strafe sich befinden und nicht wegen entsprechender Handlungen abgeurtheilt worden sein darf.

Nach der constitutionellen Moral der Opposition muß, wenn sich bloß Drei gemeldet haben, jeder Bewerber candidirt werden, dem keiner der Mängel des §. 66. entgegensteht.

Drei Frauenpersonen die den Grundfatz geltend machten genus masculinum comprehendit in se femininum, drei Wahnsinnige aus dem Irrenhause, drei Blinde, Taube und Stumme wären für die Stelle eines Vicegespans candidationsfähig, denn der §. 66 ist soweit, daß auch solche Personen bequem darunter Plaz haben. Wie hätte der §. 66 so weit seinen können, als er ist, wenn nicht die Candidation bestünde. Das Gesetz betrachtet offenbar die Beurtheilung des Candidationsaussschusses und des Obergespans als ein Correctiv gegen die allzugroße Weite des Gesetzes in Bezug auf die Dienstaufnahme.

Das Candidationsrecht des Obergespans ist nicht dazu da, um der Opposition, sondern um der Regierung Beamte zu verschaffen, auf welche sie sich verlassen kann. Wer Beamte und insbesondere ein so macht- und ein- flußreicher Vicegespan werden will, darf nicht mit einem solchen Ueber- maß von Eifer von der Opposition als einer der ibrigen gehalten werden, wie es bei Herrn Kästner der Fall war; dessen Tüchtigkeit für die un- der einflußreiche Stelle des Obernotars übrigens der Herr Obergespan aus- drücklich anerkannte. Diese Gerechtigkeit verdient Anerkennung.

Die Opposition kann sagen, daß das Gesetz willkürlich ist, das Wahl- recht in unverantwortlicher Weise einschränkt, zu einer Chimäre macht; sie hat aber kein Recht, den Obergespan, der von dem Candidations- recht innerhalb der Schranken des Gesetzes Gebrauch macht, der Ge- setzwidrigkeit zu beschuldigen. Sie hatte kein Recht auf einen Bewerber, der

Fenilleton.

Der Postträger von Trient.

Ein Seitenstück zum Raubmord im Aziendahof, erzählt von Theodor Scheibe. (Fortsetzung.)

Sofort wurde der Schlüssel im Schlosse umgedreht, und die Außen- fessenden erblickten den Cavalier, der in jeder Hand eine gespannte Pistole hielt.

Giulietta saß, wie Espenlaub zitternd, in einem Armstuhle am Tische.

„Gottlob!“ sagte der Marschese zu dem Unterofficier, „daß Alles glücklich abgelaufen ist. Habt Ihr die Räuber verjagt?“

„Befangen bis auf Einen!“ antwortete der alte Soldat; „aber wo ist der Mann, von dem der Vater erzählte? — Ehrwürden, wo steht Ihr?“

Marcellus drängte die Weiber zurück und trat vor den Marschese, der bei seinem Anblicke betroffen zusammensank.

Der Kapuziner streckte seine Rechte gegen ihn aus und rief durch die lautlose Stille:

„Dieser ist es! Seht ihn bedeu und erbleichen, weil seine Stunde gekommen ist!“

„Der Alte ist verrückt!“ preßte Francesco mühsam die Worte hervor. „Giulietta — hören Sie diese alberne Anschuldigung!“

Die Tochter des Patriziers erhob sich und schien unglücklich die Fassung wieder erlangt zu haben.

„Ich hörte nichts von einer Beschuldigung, Marschese“ sagte sie ruhig, „aber der Hochwürdige möge sprechen — er muß sprechen! damit ich endlich von einem bangen Zweifel erlöst werde!“

„Der Pflaffe ist verrückt!“ rief Francesco ungestüm. „Hinaus mit dem Lügner und Verleumder!“

Drohend erhob er die Pistolen gegen den Kapuziner, doch Giulietta sprang entschlossen zwischen ihn und den Greis.

„In Abwesenheit meines Vaters bin ich die Herrin im Hause!“ rief sie stolz. „Sie erhöhen wahrlich durch Ihr Benehmen nicht meine Achtung gegen Sie!“

„Was habt Ihr gegen diesen Mann vorzubringen, hochwürdiger Herr!“ wendete sie sich an Marcellus. „Fürchtet nichts! Bin ich zu schwach, Euch zu beschützen, so werden es diese wackeren Soldaten thun!“

„Ist das der Dank für meine Aufopferung?“ fragte Francesco mit weinerlicher Stimme, während seine Augen unheimlich flammten. „D, ich könnte diesen Wahnsinnigen über den Haufen schleßen!“

„Mein Leben steht in Gottes Hand!“ sagte Marcellus feierlich. „Benehmt es Signora und entsetzt Euch darüber, daß Ihr Euere Liebe einem Raubmörder geschenkt!“

„Geliche Jungfrau!“ schrie das Mädchen auf und schaute stieren Blickes auf den Marschese, dessen Gesichtsmuskeln krampfhaft zuckten.

„Mit Luigi Grimaldi hat er die Geldpost bei Wörgl geplündert und zwei Menschen getödtet!“ fuhr der greise Anläger mit drohender Stimme fort. „Jener Brillantiring mit den schwarzen Emailinien an seinem Finger ruhet von dem Raube her!“

Francesco stieß Giulietta bei Seite und wollte auf den Mörder los- schießen, aber der Zugscorporal hatte ein wachsam Auge und umfaßte den Bösewicht rücklings mit beiden Armen.

Der Räuber versuchte es, seine Pistolen zu gebrauchen, doch die Soldaten entwandten ihm im Nu das gefährliche Spielzeug.

„Weiter — weiter!“ hauchte Giulietta, an die Tischlehne sich stützend. „Wie könnt Ihr es wissen, daß dieser Mann auch an dem zur Stunde verübten Verbrechen mitschuldig ist?“

„Ich belauschte ein Gespräch seiner Genossen im Hofe,“ sagte der Mörder, „und so erfuhr ich, daß der Marschese Euch beschuldigen soll,

während die Anderen den Diebstahl ausführten. Ich lief auf die Haupt- wache und holte Hilfe herbei!“

„Was haben die Unmenschen mit den Dienern meines Vaters be- gonnen?“

„Der Marschese hat ihnen Geld gegeben,“ meldete sich schüchtern der Custode di casa, „und schickte sie in die Alberga „zum Peterspennig“, damit sie dort zechen.“

„Das beweist seine Schuld!“ rief der Corporal, der den Räuber trotz dessen verzweifelten Widerstandes, wie mit Eisenklammern umspannt hielt. „Schafft Stricke herbei! Der Kerl soll statt dem Entsprungenen verhalten.“

„Das bringt Dich auf die Festung, Coujon!“ schrie Francesco seinem Bändiger in's Ohr. „Mein Oheim ist General und Regiments- Inhaber!“

Die geänderte Tactik des schlauen Strolches, der den schlichten Soldaten mit einer Lüge imponiren wollte, blieb wirkungslos, denn schon ließ sich der Kapuziner wieder hören und das Wesen und der Ton des hochbetagten Mannes riß zur Ueberzeugung hin.

„Glaubt ihm nicht, Soldaten! Er ist weder ein Noble, noch ein ehrlicher Mensch überhaupt! — Die Signora soll es bezeugen, daß er am gestrigen Tage bei meinem unverhofften Anblicke seine Ruhe verlor und sich in Schmähdungen ergoß! — Zwingt Euere Gefangenen zum Sprechen und sie werden die Belanntschaft mit diesem Bösewicht nicht verleugnen.“

„Giulietta, rechtfertigt mich!“ flehte jetzt Djalgarotti, als der Custode di casa ein Bündel Stricke herbeibrachte. „Ich wäre doch gewiß entflohen, statt Euch gegen räuberische Angriffe schützen zu wollen, wenn ich mich schuldig fühlte!“

Die Signora regte sich nicht, obgleich ihre großen Augen mit dem Ausdruck des Entsetzens auf dem Marschese haften.

„Ich bin verloren!“ knirschte dieser in ohnmächtiger Wuth; „meine Nebenbuhler haben jenen grauthöpfigen Schurken gedungen, daß er wider mich zeugen soll!“

nicht candidirt wurde zu stimmen. Sie hat kein Recht, zu verlangen das ihre wider das Gesetz gegebenen Stimmen gezählt werden. Was gegen ein absolutes Verbotsgesetz geschieht, ist null und nichtig und so gut, wie nicht vorhanden. Das ist die constitutionelle Moral, welche an der Rechtsakademie gelehrt wird, und welche ich gegen ein Attentat auf diese Akademie vertreten darf, ohne Hoffnung die Opposition zu belehren, auch ohne von der Regierungspartei etwas zu hoffen und von der Volkspartei etwas zu fürchten, nur um der Wahrheit Willen, welche Wahrheit bleibt, mag sie noch so unangenehm klingen. Der Wahrheit eine Gasse! Professor Dr. S e n z.

Politische Uebersicht.

Berlin, 7. Januar.

Was über die Waffenstillstands-Bedingungen verlautet, welche Rußland der Türkei im Falle des directen Anschlusses derselben im Einverständnis der Feindseligkeiten auferlegen will, beweist immer nochhaltiger, daß dem russischen Cabinet nichts ferner liegt, als den Krieg jetzt schon zu beendigen. Heute wird mitgeteilt, daß Rußland unter Anderem auch die vollständige Besetzung Bulgariens bis zum Friedensschlusse zu fordern gedenkt. Ueber den Begriff „Bulgarien“ gehen aber russische und türkische Anschauungen sehr weit auseinander. Die Pforte versteht unter „Bulgarien“ das Donau-Bilajet, Rußland will unter demselben den ganzen Landesbezirk bezeichnet haben, den der bulgarische Volksstamm bewohnt, also auch Theile Rumeliens, welche die Pforte heute noch besetzt hält und vorläufig gegen den moskowitzischen Einbruch zu verteidigen gedenkt. Charakteristisch ist, daß schon die Conferenz in Konstantinopel sich sehr unangenehm mit der Frage beschäftigte, wie weit die Grenzen des autonomen Bulgariens reichen sollten. General Ignatieff protestirte gegen die Auffassung der türkischen und englischen Vertreter und setzte ihrer geographischen Definition seine ethnographische entgegen. Als verbürgt wird mitgeteilt, daß damals unter den Theilnehmern der Conferenz eine Ausgabe der Kiepert'schen Karte der europäischen Türkei circulirte, welche durch einige kühne russische Pinselstriche eine gründliche Retouche erfahren hatte. Rumänien figurirte auf derselben als selbstständiges Königreich, auch Serbien und Montenegro waren zu nicht unwesentlichen souveränen Staaten avancirt. Bosnien und die Herzegowina waren an Oesterreich angeschlossen, und Bulgarien reichte bis — Adrianopel. Da vorläufig die Türkei ihre verfügbaren Truppen in einer starken Stellung vor letzterem erwähnt in der Höhe von 120,000 Mann concentrirt hält, so hat die Ethnographie Ignatieff's jetzt wie damals nur akademischen Werth.

In Rumänien scheint inzwischen das Vorspiel der Streitigkeiten, welche die Theilnahme bringen muß, bereits begonnen zu haben. Es sollen schon zwischen der rumänischen und russischen Regierung Differenzen wegen der Besetzung verschiedener Verwaltungsposten in Bulgarien ausgebrochen sein. Auch die Zukunftsfrage der Wiederabtretung des vormaligen russisch-bessarabischen Landstriches an Rußland dürfte Schwierigkeiten bieten. Bemerkenswert ist, daß man nach bulgarischer Berichte dort, seitdem man weiß, daß von Wien aus gegen die rumänische Unabhängigkeit keine Einsprüche erhoben werden dürften, des Lobes über Oesterreich voll ist. Es mag sein, daß dem Grafen Andrássy die Unabhängigkeit Rumäniens unter Umständen sogar erwünscht sein könnte, und daß er in Rumänien selbst einen Rückhalt gegen die Abtretung des bessarabischen Landstriches finden wird, die mit unseren Donau-Interessen nie und nimmer vereinbar wäre.

Reorganisation der Reichsämtler und Steuer-Reform — in diesen beiden Forderungen gipfelt das vielumrührte Programm, über welches Fürst Bismarck neulich mit Herrn v. Bennigsen in Buzin unterhandelt haben soll. Nicht das erste, sondern das zweite dieser Desiderien scheint das Hinderniß zu sein, welches die national-liberale Partei abhält, die ihr angebotene Minister-Portefeuille anzunehmen. Aber noch ein anderer Grund erschwert die Lösung. Man glaubt nämlich nicht, daß der deutsche Kaiser sich von den jetzigen preussischen Ministern trennen wollen, um für dieselben ausgesprochene Liberale einzutauschen. Ein Berliner Correspondent der „Breslauer Zeitung“ citirt zum Beweise dessen eine charakteristische Aeußerung des deutschen Kronprinzen. Derselbe hätte nämlich gesagt, den conservativen Gewohnheiten seines Vaters müsse Rechnung getragen werden, weil er in einer Zeit geboren und in einer Schule erzogen sei, die mit Recht den Anspruch auf die Erhaltung des Bestehenden erheben. Er selbst (der Kronprinz) habe bereits im Verfassungsausschuß seine Erfahrungen gesammelt und in einer großen Zeit die Fortschritte des politischen Lebens nach allen Seiten hin als notwendig erkannt, und was seine Kinder betreffe, so hätten diese schon mit der Muttermilch die Begriffe des englischen Constitutionalismus in sich aufgenommen und würden ohne Zweifel den modernen Ideen in der Entwicklung des staatlichen Lebens in vollem Maße Folge leisten. Diese Worte des deutschen Kronprinzen wären allerdings sehr verheißungsvoll, wenn sie in der That gesprochen und nicht etwa nur eine Paraphrase des bekannten Dictums von den „liberalen Kronprinzen“ sein sollten.

Ueber die Kanzlerkrise lesen wir in der „A. A. Z.“: Wenn die Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler und dem Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses gescheitert wären, so würde ein orientirtes Blatt, zunächst wohl das gouvernemental inspirirte Organ, bei

seiner geringen Zuneigung zu der links von den Neu- und Freiconferen-variolen stehenden Partei gewiß nicht verfehlt haben einer solchen Stunde Publicität zu geben. Nach der Lage der Dinge und der Haltung derjenigen Presseorgane, welche mit den maßgebenden Kreisen in Fühlung stehen, darf wohl angenommen werden, daß die Angelegenheiten, um die es sich bei den Buziner Conferenzen handelte, in dem unlängst geschilderten Stadium sich befinden, wobei nur noch hinzuzufügen ist, daß, außer der Organisation der Reichsämtler, auch die Schaffung eines Vicelanzlerpostens im Einzelnen noch für die notwendige Verständigung zwischen dem Reichskanzler und den nach oben wie nach unten in Betracht kommenden Stellen und Persönlichkeiten die erheblichsten Schwierigkeiten verursachen, darüber wird, wie der in der national-liberalen Presse als besonders gut orientirt geltende „Hann. Cour.“ hervorhebt, Authentisches von den wenigen Personen, welche darum wissen schon aus dem naheliegenden Grunde nicht verbreitet werden, weil die Entscheidung des Kaisers darüber in erster Reihe in Betracht kommt, und man Se. Majestät doch wohl nicht durch die Zeitungen über das informiren wird was zwischen dem Kanzler und den Führern der parlamentarischen Mehrheit verhandelt worden. „Als sicher ist anzunehmen“ — schreibt das citirte Blatt weiter — „daß eine Personalunion oberster Reichsbehörden mit den entsprechenden preussischen Behörden projectirt ist. Außerdem dürfte die Ersetzung eines Amtes in Frage kommen dessen Inhaber dauernd und mit voller Verantwortlichkeit bekleidet die Stellvertretung des Kanzlers führen, mit anderen Worten: sein gleichberechtigter Colleague im Gegensatz zu den einzelnen Leitern des Reichsreferats, sein würde. Es ist klar daß eine solche Einrichtung eine Aenderung der Reichsverfassung voraussetzt, welche den neuen Ministerernennungen, mit denen man sich so vielfach beschäftigt, wohl vorausgehen müßte.“ Die Meldung mehrerer Blätter: alle Angaben über Personalveränderungen seien verfrüht, da hierüber Verhandlungen nicht stattgefunden hätten, wird in ihrer ersten Hälfte als richtig anzuerkennen, ihrer zweiten aber um so mehr zu bezweifeln sein, als bei der Erörterung der erstrebten Organisations- und Personalfragen rücksichtlich der bisherigen Vertretung der betreffenden Departements wie der künftigen Belegung der neu zu errichtenden oder umzugestaltenden Aemter nicht unberührt bleiben können.

In Rom wird Gambetta hauptsächlich von Besuchern und Neugierigen belagert; er erhielt schon mehrere hundert Visitenkarten, deren Träger ihm nicht einmal den Namen nach bekannt waren. Dagegen empfing er den persönlichen Besuch einer Anzahl Senatoren, Abgeordneten und anderer politischer Notabilitäten. Schon vor seinem Eintreffen sprach man viel von einem Banket, das seine Gesinnungsgenossen und persönlichen Verehrer ihm zu Ehren veranstalten wollten, allein bis jetzt ist noch nichts Bestimmtes zu Stande gekommen. Die Hauptthätigkeit ruht darin, daß die Einen dem Feste einen entschieden republikanischen Charakter geben möchten, während die Andern auch nur den leichesten Schatten einer republikanischen Färbung davon fernhalten trachten. Gambetta selbst soll den Wunsch geäußert haben, man möge seine Festschmückung nicht als einen Act der Feindseligkeit gegen die italienische Monarchie interpretiren, von deren Oberhaupt er nur mit der größten Ehrerbietung spricht, so oft auf Victor Emanuel die Rede kommt. Gambetta soll sogar um eine Audienz bei dem König gebeten haben. Mit Depretis und Crispi hatte er wiederholte Zusammenkünfte.

Es ist Thatsache, daß sich der fränke Papst kurz vor Jahresluß den Luxus eines Besuchs in den Localitäten der Bibliothek des Vaticanus gestattet wollte, wie die kirchlichen Blätter in einer Weise berichteten, als ob der heilige Vater des Gebrauchs seiner Krone wieder mächtig sei, während er sie buchstäblich nicht auf die Erde setzen kann, und es ist eben so wahr, daß er am Weihnachtstage in seiner Privat-Capelle, auf seinem Knie vor dem Altar, die Messe lesen wollte, allein es ist andererseits ebenfalls Thatsache, daß er in Folge dieser Anstrengungen sich von da an wieder schlechter befindet. Auch soll der Zutritt in sein Krankenzimmer, den Pius IX. einigen Prälaten in diesen Tagen gewährte, ihn sehr angegriffen haben. Cardinal Simeoni that sein Möglichstes, den Papst von all diesen Schritten abzuhalten, weshalb die Jesuiten, die ihn erst gehoben und geschoben haben, jetzt Feuer und Flamme gegen ihn spielen und der Familienkrieg im Vatican in schönster Blüthe steht.

Der „Pol. Corr.“ wird aus Konstantinopel geschrieben: Wie verlautet, hätte die Pforte folgende Friedensbedingungen formulirt; Rußland erhält Batum sammt Umgebung und das Gebiet, welches sich in einer krummen Linie von diesem Hafen über Ardahan und Kars, mit Einschluß dieser beiden Festungen, bis Bajazid erstreckt. Die Pforte erklärt sich nöthigenfalls zur Schließung der Festung Erzerum bereit, die dergestalt als offene Stadt im Besitze der Türkei bliebe. Der Bosporus und die Dardanellen werden ausschließlich für die russische Kriegsflotte geöffnet. Was Bulgarien betrifft, so will die Pforte von einer Abtretung desselben nach Analogie des bisherigen staatsrechtlichen Verhältnisses von Rumänien und Serbien nichts hören und daher noch viel weniger von dessen vollständiger Unabhängigkeit. Die Pforte stellt dagegen das Anerkennen dieser Provinz im Sinne des erweiterten Conferenzprogramms eine weitgehende Autonomie zu gewähren und einen christlichen Gouverneur zu bestellen. Das Document mit den dergestalt formulirten Concessionen wurde an den Vertreter der Pforte in Berlin, Sabullah Bey, mit der Weisung übermietet, dasselbe dem deutschen Cabinet zu unterbreiten und um dessen alleinige Mediation und Befürwortung dieses Programms in

St. Petersburg zu ersuchen. Sobald der englische Volschakter Layard von der Klausel betreffs der Dardanellen für die russische Flotte Kenntniß erhielt, begann er seinen Feldzug, um die Verhandlungen zum Scheitern zu bringen.

Der Krieg.

Während im diplomatischen Quartiere über die Waffenstillstandsbedingungen zwischen Rußland und der Türkei hin und her verhandelt wird und der Schemen der englischen Mediation noch immer aug'los durch die Journale schreitet, rücken die Russen energisch und rasch vorwärts. Sie haben das unvertheidigt gelassene Sofia eingenommen und die nächste Etappe soll Adrianopel sein.

Ueber die Räumung Sophias meldet man dem „Standard“ folgendes:

Die Türken räumten in guter Ordnung Sophia vollständig. Der bulgarische Special-Correspondent der Times schreibt: Die Verbindungen zwischen Rumänien und Bulgarien sind noch immer unterbrochen und werden wahrscheinlich in diesem Zustande verbleiben, bis der Eisgang ausbricht. Die kleinen Dampfboote, welche die Russen auf die Donau gebracht haben, sind zu klein, um Pferde und Wagen zu tragen, und es ist sehr fraglich, ob sie mächtig genug sind, ein Fiß, das im Stande ist, irgend ein beträchtliches Gewicht von Materialien zu tragen, durch die schwimmenden Eismassen zu buhrtin, die jetzt die Oberfläche des Flusses bedecken. Das Wetter ist anhaltend klar und sehr kalt, und das Eis wird aller Wahrscheinlichkeit nach schwimmen, so lange die gegenwärtige niedrige Temperatur anhält. Die Russen werden jetzt gezwungen sein, die von den Truppen aufgeschöpften Erntevorräthe in Anspruch zu nehmen, und sollte die Donau fortwähren, für irgend eine längere Zeit unpassierbar zu sein, dann werden die Reservestände vollständig zur Neige gehen. Eine zweite Unterbrechung des Transports über die Donau würde die ernstesten Folgen haben.

Aus Rußland hier eingegangene Nachrichten vom 1. d. melden, daß ungeachtet der bestehenden Uebereinkunft, Hospitäler zu verschonen, die russischen Granaten aus Giurgewo in Hospitäler in Rußland eingeschlagen. Die englischen Aerzte schafften mit eigener Lebensgefahr die türkischen Verwundeten nach den Casematten. Der Militär-Gouverneur von Rußland hat der türkischen Artillerie anbefohlen, dem Beispiele der Russen zu folgen und Wiedervergeltung zu üben.

Aus Wien wird gemeldet, daß die Garnison von Patras eine Abtheilung russischer Cavallerie, welche verlor, die türkischen Fourage-Vorräthe wegzuführen, zurückließ. Eine im Seraskierat eingegangene Depesche aus Batum, datirt 31. December, berichtet, daß ein Artillerie-Zweitkampf zwischen den Russen in Koffonban und den türkischen Redoubten in Polatkon im Gange sei. Vier Panzerschiffe unter dem Befehl von Hobarth Pascha verließen Batum und bombardirten die russischen Befestigungen und Kriegsdepots an der Küste in Chevetli, Grogorethi und Poi, große Verheerung anrichtend und den Russen empfindliche Verluste zufügend.

„Alle Acte des Seraskierats“, schreibt man der „Pol. Cor.“ aus Konstantinopel scheinen darauf hinzuweisen, daß man sich auf den Widerstand bis aufs Aeußerste vorbereite. In den Arsenalen werden fabelhafte Quantitäten von Kriegsmunition fabricirt. Nur an Waffen ist ein einigermaßen Mangel. Täglich treffen 600 bis 800 Recuten in der Hauptstadt ein. Die Provinz Brussa allein stellt wöchentlich 1000 Mann bei, und ein ehemaliger Gouverneur dieser Provinz ließ sich vernehmen, daß die Türkei binnen zwei bis drei Monaten leicht 250,000 Mann aufbringen kann.

Aus Berlin wird gemeldet: Der Waffenstillstand gilt für vollständig gescheitert. Der Sultan wird keine directen Verhandlungen mit Rußland einleiten.

Türkischerseits begegnen wir hinter Sofia der früheren sogenannte-„Armee von Kamarli“ unter Schakir Pascha, welche aber diesen Namen ihrer numerischen Schwäche wegen absolut nicht verdient, sodann ebenfalls in dieser Gegend die Division Negib Pascha und endlich die Division Fuad Pascha bei Ischlman.

Ueber die eigentliche Hauptarmee Suleiman Paschas fehlen alle Anhaltspunkte und ist jeder Einblick in die Stärke seiner Streitkräfte unmöglich, weil der General den Kriegs-Correspondenten den Zutritt verwehrt.

So viel glaubt man aber zu wissen, daß es ihm an Cavallerie fast völlig gebricht, und daß auch seine Artillerie noch auf seine achtunggebietende Stärke gebracht sei.

Der „Pol. Corr.“ wird aus Galatz telegraphirt: In zwei Tagen dürfte die zugeflossene Donau dort passirbar sein. — Die Besetzung Sulmas durch die Russen ist bedauernd.

Nachrichten aus Cattaro zufolge ist es nunmehr gelungen, jene Bewohner von Antivari, welche sich unter den Schutze des österreichisch-ungarischen Consulats gestellt haben, vollständig in Sicherheit zu bringen. In Folge Vereinbarung mit dem Commandanten von Antivari und mit den Montenegrinern ist eine dreitägige Waffenruhe zu Stande gekommen, in welcher Zeit die Leute auf ein österreichisch-ungarisches Kriegsschiff gebracht wurden. Ihre Zahl beträgt 300. Sie wurden bereits in Ragusa ausgeschifft. Die Montenegriner haben seit der Belagerung wieder aufgenommen. Die Besatzung der Festung leistet tapferen Widerstand.

Zulund.

Budapest, 5. Januar. Zu dem Auflösungs-Beschlusse der Agrar-Commission für die Pariser Weltausstellung bemerkt „Don“:

„Wir wissen noch nicht, ob diese Auflösung der Commission eine definitive oder ob dieselbe noch an gewisse Bedingungen geknüpft sei, allein wir halten es jedenfalls für unsere Pflicht, auf Grund eingeholter Information den Thatbestand zu rectificiren.“

Die Agrar-Ausstellungs-Commission hat nämlich gewünscht, daß die gesammelten Auslagen der durch sie arrangirten Ausstellung durch die Central-Commission gedeckt würden und sie verlangte zur Deckung dieser Auslagen 2000 fl.; die Landes-Central-Commission gab sich damit zufrieden, daß die gesammelten Agrar-Aussteller ihre Producte gruppenweise in einer Collectiv-Ausstellung ausstellen mögen, die Unterstützung von 2000 fl. aus dem Landesfond knüpfte sie jedoch an jene Bedingung, daß die Ausgestellten der Ausstellung nicht in kroatischer Sprache allein angebracht seien, wie es die Agrar-Commission wünschte, sondern in ungarischer und kroatischer Sprache; wenn sich die Agrar-Commission also auflöse und an der Ausstellung nicht theilzunehmen wünscht, so kann dieser durch die Central-Commission ausgedrückte Wunsch die Ursache dieser Entschliegung sein.

Auch insoweit, bis wir einen detaillirten Bericht in dieser Angelegenheit erhalten, können wir das Vorgehen der Central-Commission nur billigen, da durch denselben jene Bestrebung der Agrar-Commission bereitet wurde, für ungarisches Geld eine besondere kroatische Ausstellung zu arrangiren und wie sehr wir es auch bedauern, wenn die Producte und besonders die Weine Kroatiens in Paris nicht vertreten sein werden, können wir uns dennoch damit nicht zufrieden geben, daß Kroatiens auf der Weltausstellung in einer solchen Stellung erscheine, die ihm staatsrechtlich nicht gebührt.“

Vater Marcellus wurde erucht, sich in Begleitung des Commissärs in das Polizeigebäude zu begeben, darn öffnete sich die Thorflügel und umgeben von Soldaten und Schirren betraten die drei Verbrecher den dunklen Flag, von der Menschenmenge mit lautem Geschie empfangen.

IX.

Eine Viertelstunde später wurde an der Hausthüre der Witwe Grimaldi geklopft.

Die alte Frau hatte einen leisen Schlaf und besonders, seitdem der Kummer wegen Luigi's auffallenden Wesen ihr Herz erfüllte, graute oft der Morgen, bevor sich ihre müden Augenlider schlossen.

Die Matrone hatte nicht nöthig, das Dienstmädchen zu ermuntern, denn Marguerita, die in demselben Zimmer schlief, sprang vom Bette empor und flüsterte ängstlich: „Mein Gott, was hat das zu bedeuten!“

„Sieh nach, wer Einlaß begehrt“, sagte die Witwe. „Vielleicht ist eine Freundin erkrankt.“

„Soldaten sind vor der Thüre!“ unterbrach die Magd, welche den Fenstervorhang löstete, mit bebender Stimme ihre Herrin. „Soldaten und Polizei. Man wird eine Haussuchung vornehmen!“

„Defne dich, Du Narrin!“ zürnte Frau Grimaldi. „Man pocht festiger!“ — Die Herren werden irren gegangen sein.“

Das junge Frauenzimmer hatte eine Kerze angezündet, hing ein Tuch um ihre Schultern und verließ, an allen Gliedern zitternd, das Zimmer. Die Witwe hörte die Hausthüre aufschließen und gleich darauf eine Männerstimme halblaut die Worte sprechen: „Schläft Frau Grimaldi?“

„Sie ist wach“, antwortete Marguerita.

„Und Herr Luigi ist wohl außer Haus?“

„Ach nein! Er geht nie des Nachts aus.“

„Heute vielleicht ausnahmsweise ist er fortgegangen?“

„Er leitete seiner Mutter Gesellschaft bis zur Schlafenszeit, dann begab er sich auf sein Zimmer.“ (Fortsetzung folgt.)

„Freude nicht, Unglückseliger!“ tönte es von den Lippen des Kapuziners. „Ein Wunder Gottes hat mich heute aus der Hand eines Missethätlers gerettet, den Du und jener furchtbare Luigi ausgesendet habt, mich zu ermorden! Dasselbe Wunder führte mich in dieses Haus, denn im ewigen Buche steht es verzeichnet, daß Euer Maß voll ist!“

„Vormwärts! Vormwärts!“ befahl der Unterofficier. „Es ist nichts so fein gesponnen, daß es nicht an's Tageslicht kommt! Man läutet die Thorglocke — der Hauptcommandant wird Polizei hiehergeschickt haben!“

Francesco versuchte es nicht weiter, seine Umgebung von seiner Umschuld zu überzeugen und leistete keinen Widerstand mehr, als ihm die Soldaten die Hände auf den Rücken banden.

Sein Gesicht hatte einen so abschreckenden Ausdruck, daß man das Schuldbewußtsein ihm von der schweißbedeckten Stirne herablesen konnte.

Er verlor kein Wort mehr und hatte keinen Blick für die bedauerenswerthe Giulietta, als ihm die Soldaten fortescortirten.

Es war in der That ein Polizeicommissär mit mehreren Sicherheitsorganen, welcher am Thore Einlaß begehrte.

Undegreiflicherweise war das Gerücht von dem Einbruche im Hause Fabrici bereits unter das Publicum gedrungen und eine zahlreiche Menschenmenge belagerte den Palazzo.

Auch die Dienerschaft war aus der Alberga „zum Peterspennig“ heimgeent und gelangte mit der Polizeimannschaft zugleich in das Haus, während den Neugierigen der Eintritt verwehrt wurde.

In der Gefindestube, wo vorhin der Marchese die Domestiken zum Fortgehen bewegen hatte, nahm der Polizei-Commissär die stützigen Aussagen der Zeugen zur Kenntniß, wogegen die Arrestanten im Flur scharf bewacht wurden.

Der Beamte verborg sein Erstaunen, als er den Sachverhalt erfuhr und die Behauptungen der Dienersinnen und des Thorhüters hörte, daß der entprungene Einbrecher der bishöfliche Kammerjäger Luigi Grimaldi gewesen sei.

Arlejtési hirdetés.

A nagyszabeni m. k. országos tébolyda részére 1878/9 időszakra szükségeltető 1024 köbméter tüzifa szállításának...

A szabályszerűen bélyegzett és 200 frt. bántéppénz ellátott írásbeli ajánlatok a fent kijelölt napon...

Később érkező vagy úto ajánlatok nem fogadtnak el, ugyszintén nem ezen arlejtés értelmében...

M. k. országos tébolyda-igazgatóság.

Offert-Verhandlung.

Zur Sicherstellung des Bedarfs von 1024 Cubitmeter Brennholz auf die Zeitperiode 1878/9 wird am 26. Jänner 1878 in der Verwaltungs-Kanzlei...

Die vorchriftsmäßig gestempelten und mit 200 fl. Vadium beschwerten schriftlichen Anträge sind am obenannten Tage bis 11 Uhr Vormittags einzureichen...

Später einlangende oder nachträgliche Anträge werden zurückgewiesen, und die nicht im Sinne dieser Rundmachung verfaßten nicht berücksichtigt.

Hermannstadt, am 5. Jänner 1878.

K. ung. Landes-Irrenanstalts-Direction.

3. 1, 2, 3 u. 4/1878 [2] 3-3

G. E.

Edict.

Vom königl. Bezirksgerichts-Executor in Hermannstadt wird hiemit kundgemacht: Es sei in Folge Bescheid des löbl. k. Bezirksgerichtes vom 27. November 1877, 3. 14006, 14007, 14008 und 14009, in dem Rechtsstreite des Klägers Herrn Anton v. Kimakovicz, pen. l. f. Landes-Hauptcassa-Cassier...

Hievon werden Kauflustige mit dem in Kenntniß gesetzt, daß bei diesem Feilbietungstermine diese Forderung nöthigenfalls auch unter dem Nennwerthe per 8000 fl. ö. W. veräußert werden wird...

Hermannstadt, am 1. Jänner 1878.

Vom k. Bezirks-Gerichts-Executor: Gustav Wolff.

3. 5150/B.G. [983] 3-3

Concurs.

Zufolge des in der Sitzung der General-Versammlung des Fogaraser Comitates vom 3. October l. J. gefaßten Beschlusses wurden folgende Kreisärzten-Stellen sistemirirt und laut Erlaß des hohen l. ung. Ministeriums des Innern vom 9. November l. J., 3. 44,497, genehmigt, und zwar:

- 1. Törzburg mit 11 Gemeinden, Wohnsitz: Törzburg.
2. Zernest mit 6 Gemeinden, Wohnsitz: Zernest.
3. Veneczien mit 10 Gemeinden, Wohnsitz: Unter-Veneczie.
4. Ohaba mit 10 Gemeinden, Wohnsitz: Ohaba.
5. Vayda-Recca mit 15 Gemeinden, Wohnsitz: Vayda-Recca.
6. Voila mit 13 Gemeinden, Wohnsitz: Voila.
7. Unter-Arpás mit 10 Gemeinden, Wohnsitz: Unter-Arpás.
8. Unter-Vist mit 10 Gemeinden, Wohnsitz: Unter-Vist.

Zur Besetzung dieser Stellen wird hiemit der Concurs eröffnet.

Bewerber für diese Stellen haben ihre gehörig gestempelten, mit den nöthigen Documenten, respectiove Diplomen versehenen Gesuche dem gefertigten Vice-gespanns-Amte von heute binnen sechs Wochen, d. i. bis Ende Jänner 1878, unverzüglich einzureichen...

Der mit diesen Stellen verbundene Jahresgehalt wurde mit 300 fl. ö. W. sistemirirt. Fogaras, am 20. December 1877.

Codru Dragusianulu, Vice-Gespan.

In der Th. Steinhaussen'schen Verlagshandlung in Hermannstadt

ist zu herabgesetzten Preisen zu haben:

Seiwert G., Cultur-historische Novellen aus dem Siebenbürger Sachsenlande. 3 Bde., gr. 8., nur 2 fl. 50 Kr. statt 4 fl.

Ziegler Ferdinand v., Harteneck, Graf der sächsischen Nation und die siebenb. Parteikämpfe seiner Zeit, gr. 8. Zweite Ausgabe mit archaischen Beilagen nur 2 fl. 50 Kr. statt 4 fl. Dieselben separat 50 Kr.

Schuster W., Siebenbürgische sächsische Volkslieder, theilweise mit Musikalien. Herausgegeben vom Verein für siebenb. Landeskunde, gr. 8., gebestet, nur 1 fl. Kr., früher 4 fl. ö. W.

Eine Singer-Nähmaschine

wird billig verkauft: Reispergasse Nr. 11, rückwärts im Hof, Thür Nr. 10. [5] 4-5

Advocatur-Kanzlei-Eröffnung!

Der Gefertigte beehrt sich, allgemein bekannt zu geben, daß er mit dem heutigen Tag seine Advocatur-Kanzlei auf der Kleinen Erde Nr. 6 eröffnet hat.

Hermannstadt, den 7. Jänner 1878.

Landes-Advocat

Rudolf Marlin.

2-3 [12]

Die Welt der Träume und deren Deutung.

Traumbuch für die Gebildeten aller Stände

von R. Körner.

In ca. 15 halbmonatl. Heften gr. Octav à 50 Wf. = 35 Kr. öfter. Währ. = 75 Cent. Schweiz. Währ.

Dieses gebiegene und elegant ausgestattete Traumbuch stützt sich nicht auf den Aberglauben der Menge, sondern sucht, nachdem es vor unsern Blicken das ganze Getriebe der geistigen Thätigkeit zu tiefer und voller Einsicht gebracht, in verständiger kritischer Zerleiderung der Träume, ihre sachgemäße Auslegung...

Man abonnirt auf „Die Welt der Träume“ bei allen Buchhandlungen, oder direct bei der Verlagsbuchhandlung von A. Vollmann, Friedrichshagen bei Berlin. [4] 1-1

Articles de Paris.

Unter strengster Discretion liefert zollfrei.

Vertrauensvoll wende man sich an die Gummiwaaren-Fabrik

F. W. GAERTE, Hamburg. Praeservatives, Gummi- und Fischblasen pr. Dtd. 2-6 M., brieflich. NB. Preis-Courant gratis. (972) 3

Specialarzt Universitäts-Professor Dr. Bisenz,

Wien, Stadt, Franzensring 22, heilt gründlich ohne Berufsförderung die geschwächte Manneskraft (Impotenz), sowie alle geheime und Hautkrankheiten.

Ordination täglich von 11-4 Uhr.

Auch wird durch Correspondenz behandelt und werden die Arzneien besorgt. Eben dajelbst ist zu haben das Werk (6. Auflage): Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung

von Dr. Bisenz. Preis 2 fl. ö. W. 55-100

Anzeige.

Ich beehre mich einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir aus einer Gesellschaft von 16 der besten und ausgewähltesten Mitgliedern bestehen und zu jeder Zeit und in allen vorkommenden Fällen, wie: Tanzrängen, Hausunterhaltungen, Hochzeiten, Bälle etc., stets bereit sind, jeden Auftrag zu den billigsten Preisen...

Ueber das Nähere wird erjucht, sich im Gast- und Kaffeehaufe Sagstige zu erfragen.

Hochachtungsvoll ergebenster

N. Brasowianu.

2-3 [6]

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 16. bis 31. December 1877 Verstorbenen:

- Den 16. Helene Braun, Handelsmanns-Gattin, 37 J. alt, m-falsch, an organ. Herzfehler, Seltnergasse Nr. 30.
Der todtgeborene Knabe des Gärtners George Moise, Rindgasse Nr. 8.
17. Verba, Tochter des Kaufmanns Gaspar Borsol, 11 M. alt, m-falsch, an Keuchhusten, Fochengasse Nr. 30.
18. Michael Fuh, Wagnermeister, 57 J. alt, evang., an der Brustwasserlucht, Berggasse Nr. 8.
19. Albert, Sohn des Schuhmachers Friedrich Meh, 9 M. alt, evang., an Bauchfellentzündung, Kungasse Nr. 33.
19. Cirille Aleman, Holzschnitzer, 65 J. alt, gr.-or., an Lungentzündung, Schemisgasse Nr. 28.

- 19. Caroline Müller, Oberlandes-Commissariats-concipiens-Baife, 45 J. alt, evang., an organ. Herzfehler, Wintergasse Nr. 7.
20. Michael, Sohn des Stadtpredigers Carl Klein, 3 J. alt, evang., an Typhus, Suetplatz Nr. 2.
Katharina, Tochter des Weißbäckers Ferdinand Markely, 9 M. alt, evang., am Zehrfieber, Sporengasse Nr. 30.
Stefan Kurzejed, Tagelöhner aus Penfow (Galizien), 41 J. alt, m-falsch, an Darmtuberculose, fr.-3.-B.-Spital.
21. Theresia, Tochter des l. f. Hauptmanns Johann Urwold, 2 J. 3 M. alt, m-falsch, an Keuchhusten, Hundsrücken 13.
Der todtgeborene Knabe des Tagelöhners Georg Nistor, Seltnerhorziganie Nr. 11.
Anton Seiwert, Müller, 30 J. alt, m-falsch, an Blutvergiftung, Fochengasse Nr. 10.
Die todtgeborene Zwillingstöchter des Zimmermanns Mikulaj Kost, Neppendorfer Straße Nr. 31.
22. Karoly, Sohn des Tischlermeisters Josef Galgocz, 6 J. alt, reform., an der Wasserlucht, Rosenanger Nr. 21.
23. Lina, Zwillingstöchter des Zimmermanns Mikulaj Kost, 2 E. alt, gr.-or., an Schwäche, Neppendorfer Straße 31.
Johanna Gruber, Musiklehrers-Gattin, 34 J. alt, evang., am Zehrfieber, Schemisgasse Nr. 9.
24. Der todtgeborene Knabe des Musikanten Mikulaj Bogat, Bürgerhorziganie Nr. 170.
25. Elisabetha Schmidt, Wollwebermeisters-Witwe, 62 J. alt, evang., an Lungentuberculose, Seltnergasse Nr. 64.
Franciska Weinert, Spinneisters-Gattin, 48 J. alt, m-falsch, an organ. Herzfehler, Schemisgasse Nr. 3.
26. Maria, Tochter des Tagelöhners Joan Wintille, 1 J. 10 M. alt, gr.-or., am Zehrfieber, Seltnerhorziganie Nr. 3.
27. Maria, Tochter des Schuhmachers Eduard Hüfcher, 11 J. 5 M. alt, m-falsch, an Diphtheritis, Margarethenberggasse 12.
28. Aloja, Tochter des Tischlermeisters Agot Karoly, 1 J. alt, m-falsch, am Zehrfieber, Berggasse Nr. 29.
29. Carl Bankel v. Seiberg, l. f. Feldkriegs-Cancellist in Penfow, 87 J. alt, evang., an Altersschwäche, Saggasse Nr. 17.
Hermannstadt, den 31. December 1877.



Der Krieg,

durch welchen bedeutende Lieferungen nach dem Orient unterbleiben mußten, veranlaßt die



Wäsche-Bräutausstattungs-Fabrik

von A. Strauss, Wien, Nothenturmstraße 21,

fürmliche zurückgehaltene größere und kleinere Waarenlieferungen von Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, sowie Leinwand, Sacktücher, Tischzeuge etc., um das enorme Lager rasch abzusetzen, zu nachstehenden wahrhaft billigen Preisen abzugeben. - Bezogene Waaren, die nicht bestmms conventiren, werden gerne umgetauscht, auf Verlangen bei frankirter Retourirung auch das Geld laut Rechnung mittelst Postanweisung retour erstattet.

Anstatt Zwei, nur Einen Gulden!

Table listing various types of clothing and their prices, such as '1 Herren-Unterhose früher fl. 1.50, nur fr. 75', '1 Schirting-Herrenhemd mit glatter oder Faltenbrust früher fl. 2, nur fl. 1.-', etc.

Rabatt: Ein 6personiges Damast-Tischgedeck oder 24 Stück Sacktücher bei Einkauf von 50 Gulden.



Adresse: An die Wäsche-Bräutausstattungs-Fabrik von A. Strauss, Wien, L. Nothenturmstraße 21.

Briefliche Aufträge gegen Barzahlung oder Nachnahme werden gewissenhaft und prompt effectuirt. Preis-Courant und Bräutausstattungs-Heberichläge werden gratis zugefickt.



38 [986]